

Lieben statt verurteilen

Die „Fioretti“ berichten die Geschichte von den drei Räubern. Franziskus geht mit dem Guardian, der die Räuber verjagt hat, schwer ins Gericht:

„Weil du also der Liebe und dem Beispiel Jesu Christi zuwidergehandelt hast, so befehle ich dir im heiligen Gehorsam: Du nimmst sofort diese Tasche Brot und das Korbfläschchen Wein, das ich erhalten habe, und mit eifrigem Suchen wirst du den Räubern über Berg und Tal nachgehen, bis du sie findest, und wirst ihnen alles Brot und den Wein in meinem Namen anbieten, vor ihnen dich niederwerfen und sie demütig um Entschuldigung bitten wegen deiner Unfreundlichkeit und Härte. Dann bittest du sie in meinem Namen, sie möchten ferner nicht mehr so üble Dinge tun, sondern Gott fürchten und den Menschen nicht weh tun. Wenn sie dies erfüllen wollten, so wolle ich jederzeit dafür sorgen, dass sie nicht Mangel am Nötigen leiden müssten“ (Fior 26).

Was in dieser Geschichte geschildert wird, ist als Prinzip schon in die Regel eingegangen:

„Und mag zu ihnen kommen, wer da will, Freund oder Feind, Dieb oder Räuber, so soll er gütig aufgenommen werden“ (NbR 7,14).

Dieses hat sicher zunächst etwas mit der Armutsauffassung des heiligen Franz zu tun: Wer weiß, dass das, was er hat, nicht sein Besitz ist, wird andere nicht ausschließen. Darüber hinaus ist es aber der Beweis einer grundlegenden Güte, die alle Menschen umfasst und selbst hinter Schuld und Fehlverhalten noch den Menschen entdeckt, der nichts als Güte braucht.

Wem käme hier nicht das Gleichnis vom verlorenen Schaf in den Sinn? Gerade die Außenseiter, die nicht in die Gemeinschaft Integrierten, bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit, nicht der Verurteilung, sondern der Liebe.

CCFMC, LB 25, C 1.3